



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

B. Die Andreaskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

Hilfe zu leisten. Der Vikar wurde durch den Propst, der gleichzeitig Archidiakon war, ernannt. Dieses Kollegium wurde 1205 durch Papst Innocenz III. bestätigt, erhielt Schutzbriefe durch Kaiser Otto IV. 1209 und 1210.

Das Kollegiatstift blieb auch nach der Reformation bestehen und hielt, nachdem die Kirche den Protestanten übergeben war, seine Gottesdienste in der St. Laurentiuskirche am Domkreuzgang und später in der Kartause. Das Stift selbst wurde 1810 aufgehoben.

Mit dem Kollegiatstifte war eine Schule, die des Andreasstiftes, verbunden, welche sich seit Ende des XII. Jahrhunderts mit dem Aufblühen der Stadt gut entwickelte. Da der Domscholaster gleichzeitig auch die Aufsicht über die außerhalb der Domfreiheit liegenden Schulen hatte, so kam es bald zu Schwierigkeiten zwischen Stift und Dom, denn es lag letzterem daran, die anderen Schulen nicht zu stark werden zu lassen. So erwirkte denn das Andreaskapitel 1225 einen Erlaß vom Mainzer Erzbischof, wonach die Stiftsschule unabhängig bleiben sollte und 1228 wurde durch Papst Gregor IV. diese Bestimmung bestätigt und der Schule freigestellt, einheimische und auswärtige Schüler aufzunehmen. (Weiteres im zweiten Band unter: Schulen.)

B. Die Andreaskirche.

Literatur: Mithoff a. a. O. S. 149 ff. — Beiträge zur Hildesh. Geschichte II. — Dr. Bertram, Geschichte Bistum, S. 365, 444. — desgl. Geschichte Bischöfe, S. 131. — Oldecop, Chronik, S. 21. — Henning Brandis Diarium, Ausgabe L. Hänselmann, Hildesheim 1896. Gerstenberg. S. 22, 171. — Joachim Brandis d. jüngeren Diarium. Herausgegeben von M. Buhlers, Hildesheim 1903. Gerstenberg. S. 7, 11, 53, 65.

Geschichte. Schon zur Zeit Bischofs Godehard muß die älteste Kirchenanlage
Vor 1038. bestanden haben. Wolfher erzählt, daß der Bischof kurz vor seinem Tode noch äußerte, bei dem heiligen Andreas zu beten. Nach seinem Heimgange wurde die Leiche des hohen Würdenträgers auch dort aufgebahrt (am 6. Mai 1038). Von dieser ältesten Anlage hat sich nur die Westpartie erhalten. (Im Grundriß Abbildung 113 schwarz angelegt.)

1195. Aus einer Urkunde Bischofs Konrad I. von 1195 war damals die Kirche frei von vogteilicher Gewalt; als Zeichen dafür, daß sie diese selbst ausübte, hing an der nordwestlichen Ecke des Turmes bis in die neueste Zeit ein Halseisen. Der Umfang der Pfarrei war groß, zu ihr gehörten auch die Einwohner von Bavenstedt und Drispstedt.

Ende des XIII. Jahrhunderts entschloß sich die Bürgerschaft zum Neubau eines größeren Gotteshauses. Sie wurde dabei lebhaft von den kirchlichen Behörden unterstützt. 1297 erteilte Burchard, Erzbischof von Magdeburg, und Hermann, Bischof von Halberstadt, einen 40tägigen Ablass für Beisteuern zum Bau des Chores und zur Ausstattung. Bischof Siegfried von Hildesheim hatte diesen Ablass im gleichen Jahre ausgeschrieben, dazu kam von Rom aus datiert ein weiterer Ablass zugunsten der Kirchenfabrik.

Nachdem so eine gewisse Sicherheit für einen gleichmäßigen Zugang von Beisteuern gegeben war, konnte an die Ausführung der Pläne herangeschritten werden, welche in gewaltigen Dimensionen vorgesehen waren. Die Nachteile blieben freilich nicht aus, die Wölbung des Mittelschiffs war technisch unmöglich und die ungeheuren Dimensionen verschlangen so große Mittel, daß die Kirche nie fertig wurde.

Begonnen wurde mit dem Bau am Chor:

1389.

„m̃ceel xxxix (1389) jar · wart · dusse kour anheleyt alvor war“
lautet die Inschrift in gotischen Minuskeln am östlichen Strebepfeiler, neben dem nordöstlichen Portal.

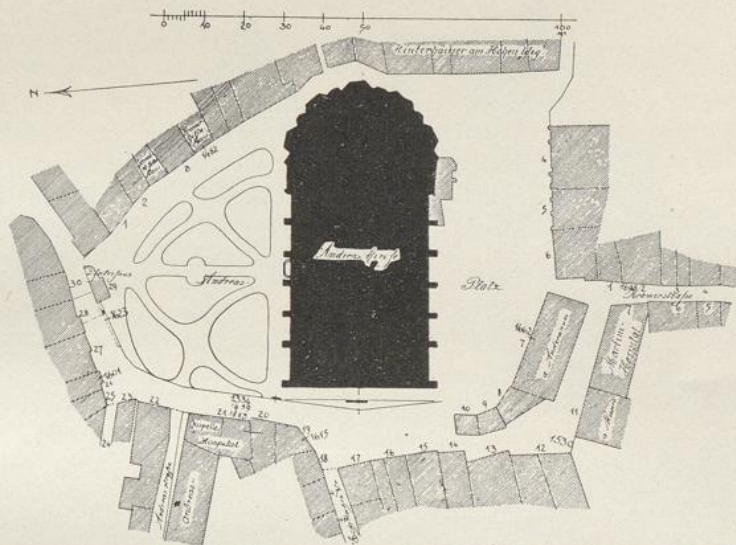


Fig. 111. Lageplan des Andreasplatzes (ehemaliger Friedhof).

Am gleichen Strebepfeiler neben dem mittleren Eingange dieser Seite steht in gleicher Schrift:

† Na ghodes vort m^occcc vnde

1415.

x^o v^o (1415) jar wart dit murwerk reyde.

Demnach dauerte der reiche Chorbau sowie der Verbindungsbau bis zu dieser Tür über 25 Jahre. Das nördliche Seitenschiff wurde laut Inschrift (in lateinischen großen Buchstaben) am inneren Wandpfeiler

ANNO DOMINI MCCCIII CONSTRUCTA EST

1404.

HEC NOVA PARS HVIVS MONASTERII

begonnen.

Es scheint, daß man sich ursprünglich darauf beschränken wollte, die Kirche nur bis zu der noch in gutem Zustande befindlichen alten romanischen Westseite fortzuführen. Nachdem zirka 100 Jahre das Gotteshaus mit seiner vorgelagerten niedrigen Westfront, so wie es uns der Langesche Stich (Fig. 112)

noch zeigt, gestanden hatte, kam auf Beschluß des Rates, der 24 Mann, des Dechanten und des Stiftskapitels, der Älterleute der Gemeinheit, der Ämter und Gilden der Neubau einer um 26,5 m nach Westen vorgeschobenen Westturmanlage zur Ausführung. Oldecop erzählt darüber: „Das Fundament des Turmes wurde fünf Ellen tiefer gelegt, als die Eckemeckerstraße hoch war, und ward dieses Jahr (nämlich 1503) große Arbeit daran getan. Der Meister und Steinhauer hieß Arnd Molderan. Luder von Barfeld der Ältere und

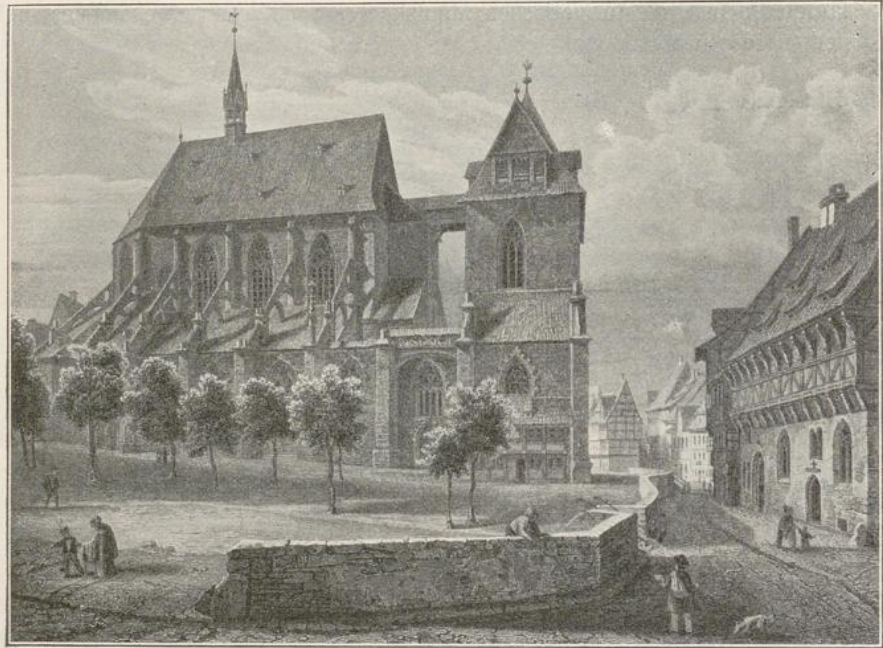


Fig. 112. Hildesheim, Andreaskirche vor dem Ausbau der Westfront. Von Süden. (Nach Lange.)

Meister Wilhelm von Salzenhusen waren das Mal der Kirche Älterleute. Sie meinten die Sache mit Treue. Bei der Zeit wurde angefangen, die Kirche mit Kupfer zu decken. In und außer Hildesheim spendeten zu dem neuen Turme viel fromme Herzen große Geldbeiträge in ihren Testamenten.“ Dieser Vorverhandlungen und der Grundsteinlegung am 31. Juli 1503 gedenkt Brandis in seinem Diarium. Er schreibt:

„In dem sulven jare (1501) donnerdach na Lucie bewilden de Rat vnde XXIII man den olderluden to sunte Andream (waren Hans Pining, Hermen Einem, Jakob Kerlebeke, Wilhelm Saltzenhusen) dat se mochten anheven, de kerken lenger to buwende, vnde darto in hulpe nemen den deken to sunte Andream, ok vam capitele twe provende to hulpe erlangen, also se des woleir wes geboden hadden. Anno III (4. April 1503) dinsdach na Judica weren de Rat unde XXIII man, de deken unde dat capitel dar vnde besegent.

Vridages (7. April) darna leten de Rat unde XXXIII vorboden de olderlude der meinheit, de ampte unde gilde. De vulborden alle. Mandages am awende vincula Petri (31. Juli) was rochtich, dat men dar den ersten stein tom torme leggen wolde unde scholde. Dar stunt de Augustiner unde predikede, unde de papheit an sunte Andrease gingen darby mit dem hilligen sacramento. Dar stunt ein becken, dar de lude inne opperden. gingk herliken to.“

Der Turmbau selbst, von Molderam aus Einbek entworfen (Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe, S. 109), gedieh bis zur Höhe des Kranzgesimses der Kirche, die Seitenschiffe wurden an dem alten Westturm vorbeigeführt bis zur neuen Westfront, beendet bis 1504, laut Jahrzahl am letzten westlichen Strebepfeiler, 1504, der auch die Buchstaben L. V. D. enthält. Der Bau dieser Turmfront ging langsam vorwärts, 1515 brachte man die Figur der Maria, begleitet von den 1515. heiligen drei Königen, und das Stadtwappen über dem Portal an.

Durch den Beginn der Stiftsfehde 1519 erlahmte der kirchliche Eifer und die Mittel blieben aus, dazu kam der Zwiespalt durch die religiösen Streitfragen der Zeit. In einer Höhe von 29,20 m blieb der Bau schließlich liegen und wurde 1537 mit einem hölzernen Glockenhouse abgeschlossen. Im 1537. Jahre zuvor hatte man noch einen Dachreiter aufgesetzt. Diese äußere, höchst malerische Erscheinung behielt die Kirche bis zum Neubau des Turmes, bis Anno 1883. (Vgl. Fig. 112.)

Die aufgestapelten Baumaterialien wurden zu anderen Zwecken verwandt: „Man fing an, die behauenen Steine und den Kalk von St. Andreas abzubringen und in die Stadtgräben vor die Wälle und in die neuen Zwinger zu legen. Darnach blieb die Arbeit am Thurm zurück“, so berichtet Adelog.

Bei der Einführung der Reformation in Hildesheim spielt die Andreaskirche eine besondere Rolle. Brandis schreibt in seinem Diarium:

„In sunt Bartholomei dage, wor des fridages avende spade, kemen hir de gesandten der stede Maideborch (Magdeburg), Brunswich, Gosler, Gottingen, Hannover und Eimke und handelenden den folgenden sunnavent den gantzen dag mit denjennen, so vor Hildesheim raden, al darup, dat se wolden luttrisch werden und konden sich des nicht vorglichen. Derhalven wort folgenden sondages na Bartholomei (27. August) des morgens to 6 slegen vorboded dei gemeine stat upt wanthus. Dar wort vorlaten, dat se de religion wolden annemen und sich in den bunt geven. De stede reden mandach na Brunswich und unse bormester Harmen Sprenger mit one und bat den korfursten lantgraven und de van Brunswich umme predicanten to lenende. De Korfurste vorlenede doctorem Johannem Bugenhagen Pomeranum, lantgrawe Corvinum, de van Brunswich magister Hinrich Winckel. De kemen hir middeweken na Bartholomei (30. August). Folgenden fridages (1. September) predigede Pomeranus dat erste mal in St. Andreas kerken. He was hir 1542. in de viften weken.“

Wie Oldecop (S. 222) erzählt, forderte der Rat den Domherrn Burchard von Oberg auf, das heilige Sakrament und die heiligen Öle aus der St. Andreaskirche wegzunehmen, welches in Prozession vor der Übergabe an die Protestanten geschah, so daß diese sich ohne Verletzung der katholischen Heiligtümer vollzog.

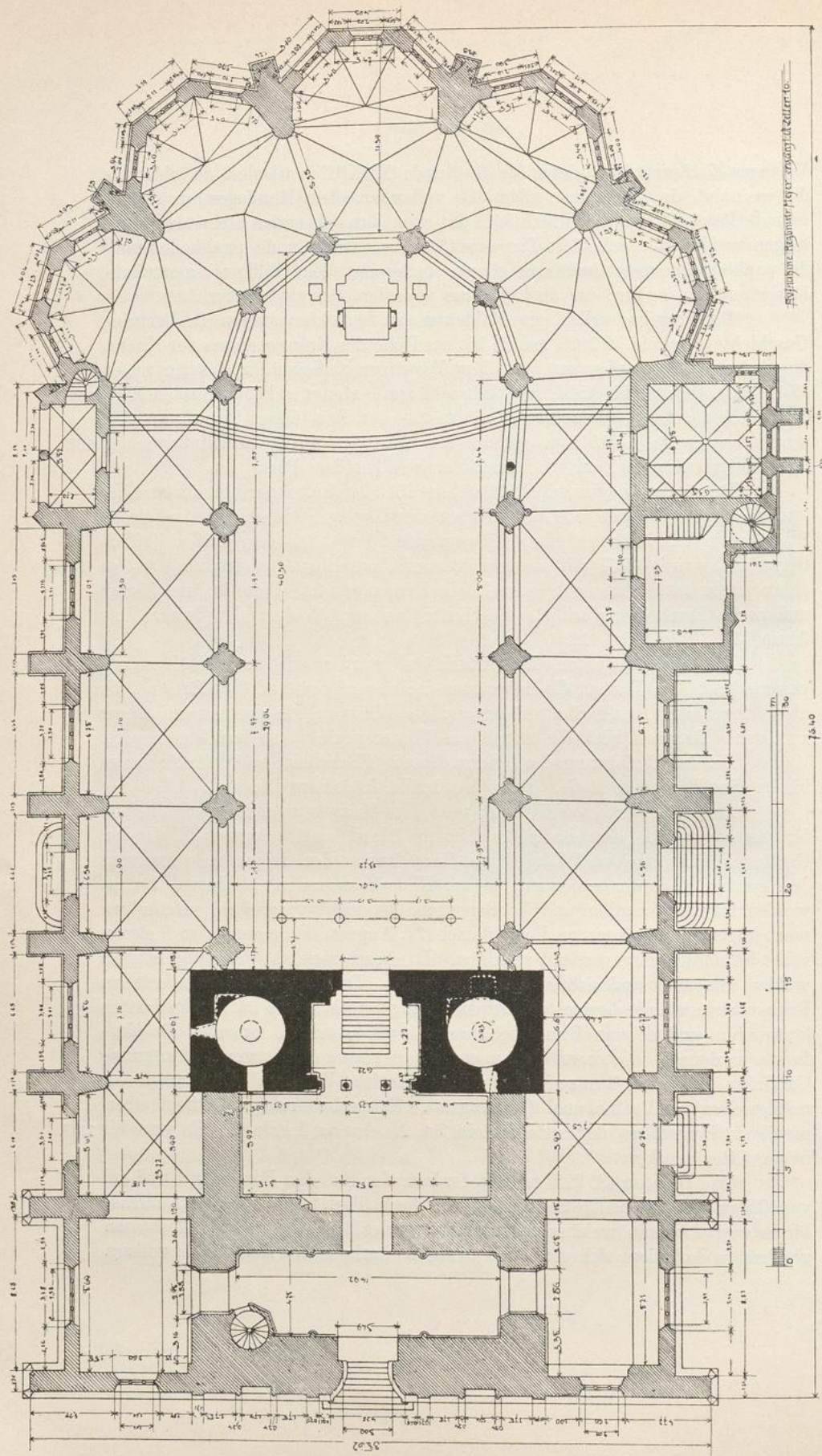


Fig. 113. Andreaskirche in Hildesheim. Grundriß.

Die Seitenaltäre mit den Bildern wurden entfernt, Kleinodien und Urkunden zum Rathaus gebracht.

Zur Erinnerung an die Einführung der Reformation ließ der Rat 1542 in dem östlichen Eingang der Nordseite eine Inschrifttafel anbringen. (Wortlaut S. 159.)

Infolge der Rüstung zum Kriege nach dem Bundestagbeschluß von Goslar, 1546, mußten Barmittel zur Beschaffung von Kriegsrüstungen aufgebracht werden.

„Dei van Hildesh. geven to dussem krike in dussem jare dei vor angetogen 6 dubbelde monat, nemen darto ut kerken und klusen hir und im gerichte Peine, wat me krigen konde, averst dei Dom, de Berch (St. Moritz), Hilliche Crutze, ton Sustren (S. Magdalena), dei Congregatio worden vorschont, ut denen wort nichts genommen. Sunst to S. Michel, Goderde und S. Andreas, Jakob und s. Jurgen (Georg) wart gehalt, wat van sulver dar was. Ton Brodren und s. Paul was vor 2 jaren wech gehalet. Slogen Hildesheimsche Daler“, so schließt Brandis bündig.

Daß man auch in jenen so düsteren Zeiten noch an den späteren Weiterbau des Turmes dachte, erhellt aus einem Ölbilde, welches in der Kirche hängt. Es enthält die Ansicht des Turmes nach seiner Vollendung mit der Beischrift:

„Aō · 1687. Ist dieser abriß des Thurmes, wie er hatt sollen auß 1687. gebavet werden, zum andenkē nach dem Original erneuert worden.“

Die innere Ausstattung des Gotteshauses wurde in der Folgezeit gänzlich erneuert. Zuerst entstand die gewaltige Orgelanlage, ein vornehmlich in Holz und Malerei durchgeführter Aufbau, dann der Einbau der Kanzel und des großen Altares. Entsprechend dem barocken Charakter dieser Zutaten wurde schon im XVII. Jahrhundert die Decke, die ursprünglich gewölbt werden sollte, stuckiert und mit größeren Gemälden versehen, die 1720 erneuert wurden.

Die St. Andreaskirche (Grundriß: Fig. 113) bildet eine dreischiffige Basilika mit um den fünfseitigen Chor als Umgang geführten Seitenschiffen und nach Osten anschließendem Kapellenkranze. Seitenschiff und Umgang sowie Kapellen sind mit Kreuzgewölben, das Schiff ist flach gedeckt. An die vier quadratischen Joche der Seitenschiffe schließen sich nach Westen zwei weitere, welche den ältesten Teil der Kirche, den ursprünglichen Westbau der romanischen Anlage (in Fig. 111, schwarz), umfassen. Vor diesem, der eine monumentale Eingangshalle enthält, liegt der durch einen Vorraum getrennte eigentliche spätgotische Westturm, der im oberen Teile erst im XIX. Jahrhundert vollendet wurde. Diese Anordnung ergibt, daß die alte Westseite erst nach Herstellung der neuen abgerissen und dann das Schiff nach West ausgebaut werden sollte.

Be-
schreibung.
Grundriß.

Die Maße des Baues sind außergewöhnlich groß. Größte Länge 78 m, Breite 35 m, Spannweite des Schiffes 16,4 m, Höhe bis zur Decke 27 m, Höhe der Gewölbe der Seitenschiffe 10,22 m, Höhe bis Dachstuhlfirst 43,80 m. Der Flächeninhalt des Baues beträgt ca. 2600 qm, das Doppelte gegenüber den sonst in Hildesheim üblichen Abmessungen (St. Michael rund 1150 qm).

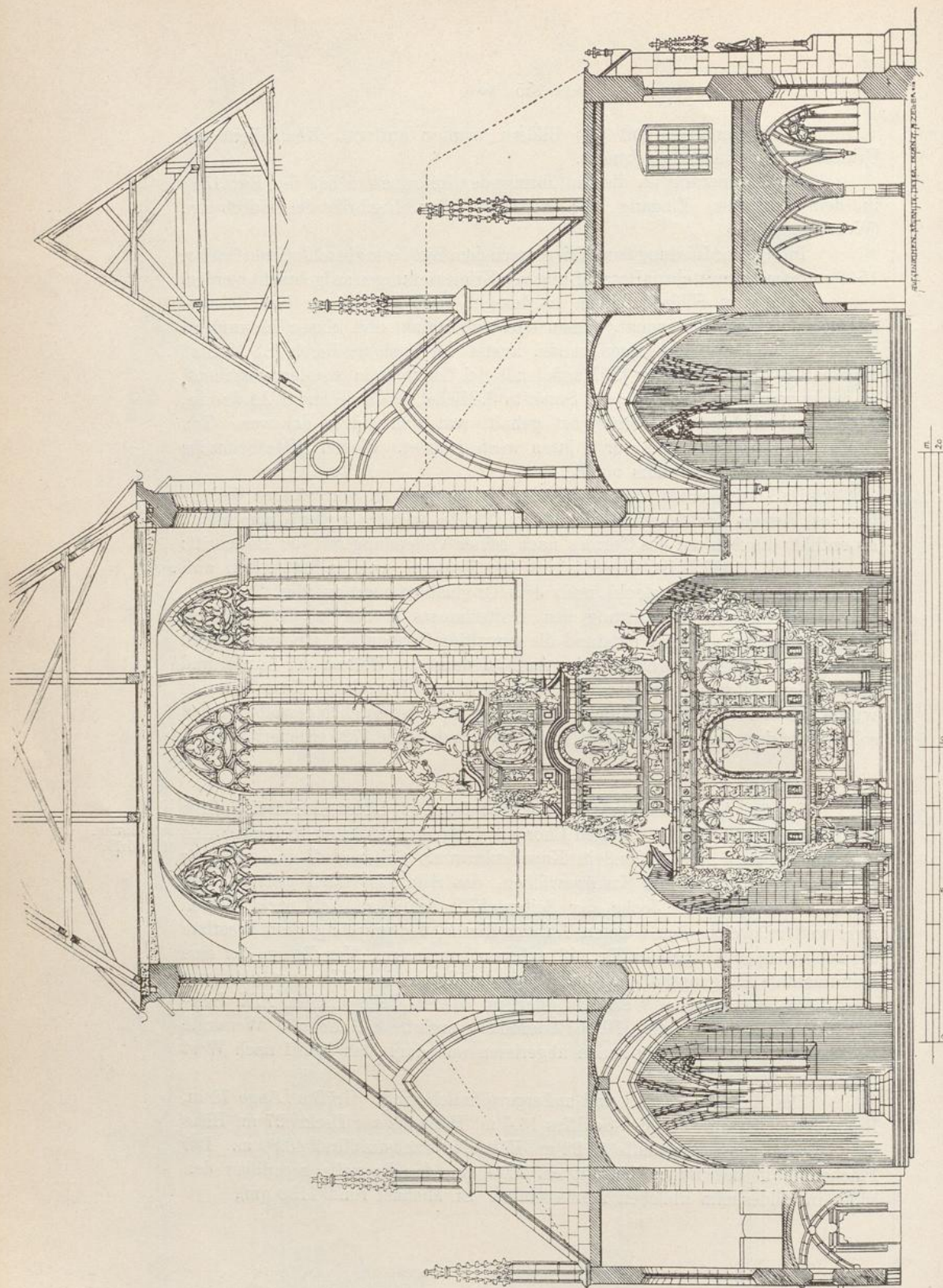
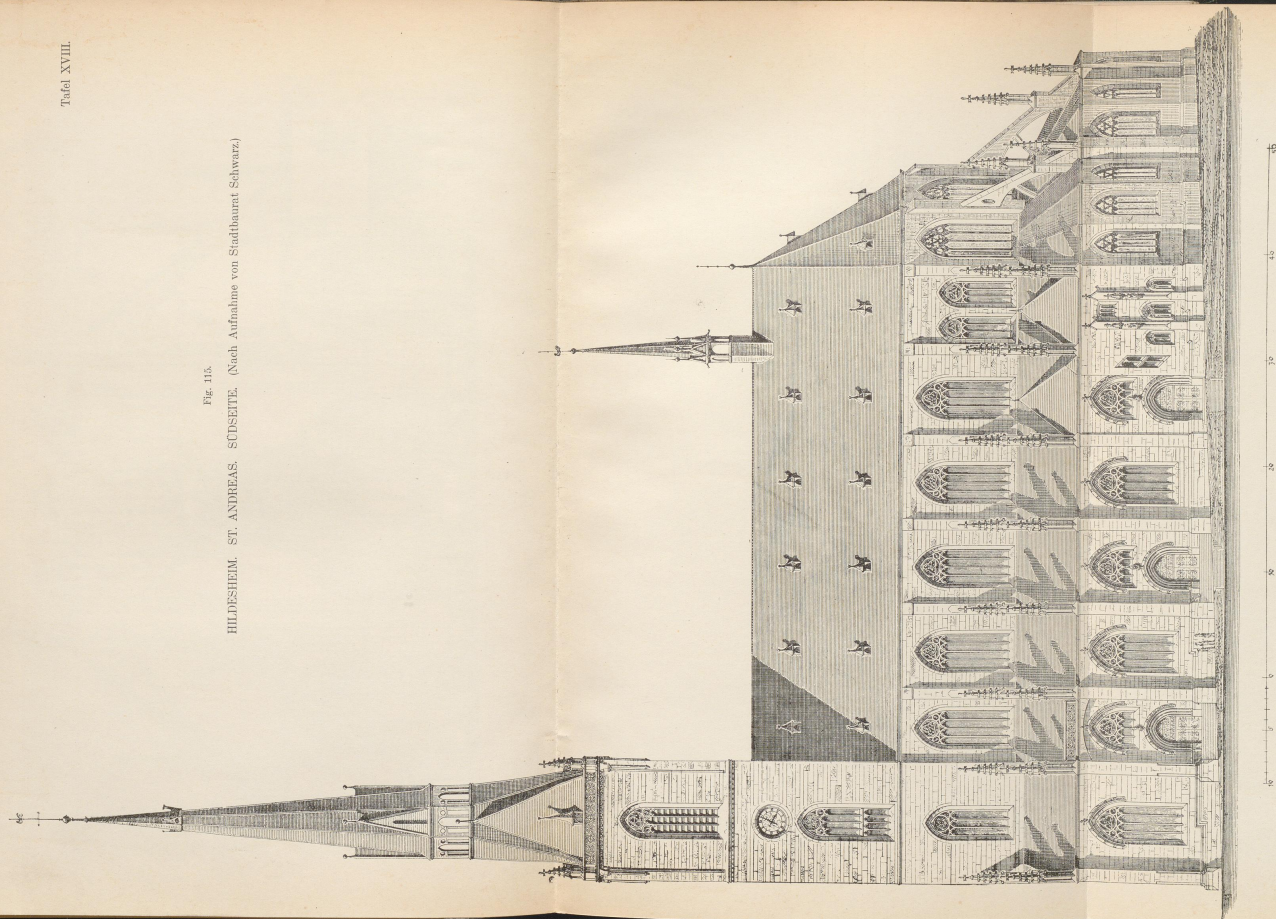


Fig. 114. Hildesheim. S. Andreas. Querschnitt. (Nach Osten gesehen.)

Fig. 114.
HILDESHEIM. ST. ANDREAS. SCUTSETTE. (Nach Aufnahme von Stadthaupt Schwarz.)





Nach Süden schließt sich an das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes ein zweistöckiger Sakristeibau an.

Der um drei Stufen höher liegende Chor (Fig. 114) ist der bautechnisch Chor. hervorragendste Teil der Kirche. Die vier, ca. 4,2 m tiefen Strebepfeiler der fünf äußeren Zehneckseiten des Umganges sind vollkommen ausgenutzt als die seitlichen Widerlagerwände angebaute fünfseitiger Kapellen. Drei ihrer Seiten verspannen sich frei zwischen den Strebepfeilern und sind mit dreiteiligen Maßwerksfenstern mittelgotischer Art durchbrochen. Die Füllung des Bogens besteht aus je drei Dreipässen.

Die Profilierung der Fensterpfosten besteht aus Hohlkehlen. Die Decken der Kapellen und des Umganges sind als einfache Kreuzgewölbe mit Rippen aus Hohlkehle und drei Schrägen gebildet, welche aus den halbkreisförmigen inneren Schmalseiten der Strebepfeiler direkt aus dem Pfeiler, ohne Vermittelung von Kapitellen herauswachsen. An den freistehenden Pfeilern des Umganges sitzen die Rippen auf kurzen Diensten auf, welche mit Laubkranzkapitell und ebensolchem Konsol geziert sind. Die Gewölbeschlusssteine der Kapellen zeigen von Nord nach Süd gezählt: Hildesheimer Wappen, Pelikan, St. Matthäussymbol (Engel), St. Johannessymbol (Adler) sowie eingemalter Engel mit Jahrzahl 1849.

Die des Umganges in gleicher Richtung: städtisches Wappen, Löwe (Christus), St. Markussymbol, St. Lucassymbol (Ochse).

Die übrige Behandlung des Chores ist im Inneren sehr schlicht; nur die erwähnten Pfeiler haben einen zweimal abgetreppten, ins Achteck übergehenden Sockel, dessen oberes Profil aus Schräge, Hohlkehle und Wulst besteht, während die untere Ausbildung durch Schrägen bewirkt wird. Die Fenster haben glatte, geschrägte Teilungen. Die Wandflächen sind rau verputzt.

Im Äußeren wirkt dieser Chor (Fig. 115, Tafel XVIII) außerordentlich malerisch durch das System der Strebebogen. Sie steigen von den starken Strebepfeilern schräg an, am Fuße durch Fialen nach außen und einen höheren fialenbekrönten Pfeiler nach innen kräftig abgestützt. Der weit gespannte Bogen wird in halber Höhe unkonstruktiv durch einen zur inneren Flucht der Hauptstrebepfeiler gehenden Bogenarm abgestützt; die breite Fläche des Strebebogens an der Oberwand ist durch eine runde Öffnung belebt.

Die Oberwand ist durch schwach nach außen vorgelegte, glatt aufsteigende Pfeiler gegliedert; die vierteiligen Fenster zeigen reich durchgebildetes Maßwerk. Der Oberteil wirkt daher nach innen sehr leicht und kühn; jedoch ist ein weniger glücklicher Umstand der verhältnismäßig hohe Ansatz der Dächer des Umganges, welche als Pultdächer gebildet sind. Ursprünglich scheint (vgl. Querschnitt, Fig. 114) eine Anordnung nach Art selbständiger Kapellendächer geplant gewesen zu sein, denn die Fenster zeigen im unteren Teile eine weitere Hinabführung der inneren Schräge, so daß eine durch Steinbogen nach oben abgeschlossene Nische entsteht, welche als eine Art Triforium wirkt und wohl Blendmaßwerk erhalten sollte. Diese Nischen sind jetzt vermauert, doch erkennt man aus den ornamentierten Wanddienstringen noch die Lage des Absatzes des ehemaligen unteren inneren

Umganges, der wohl nicht in der üblichen Weise — mit schmalen Durchgängen hinter den Wanddiensten — beim Aufbau zur Durchführung kam.

Wie aus dem Querschnitt weiter ersichtlich, wurde die Absicht einer Einwölbung während des Aufbaues verlassen; statt dessen die drei Wanddienste jedes Chorwinkels, welche für Diagonal- und Gurtrippen im unteren Aufbau vorgesehen waren, glatt hochgeführt und in Höhe des Anfanges der Fensterbogen mit kämpferartigen Abschlüssen gekrönt, von denen aus sich die Vouten der gemalten Holzdecke des XVII. Jahrhunderts verspannen.

Mittelschiff.

Das vierjochige Mittelschiff der Kirche (Querschnitt: Figur 114), ursprünglich auf Gewölbe berechnet, ist sehr schlicht behandelt. Die Scheidebogen sind nur stark geschrägt, der Rundpfeiler mit vier Diensten entwickelt sich, wie am Chor, aus ins Achteck übergehenden Sockeln; der Kämpfer wird von einem Laubkranz gebildet. Wesentlich anders ist die obere Wand in den Fenstern. Das erste Joch von Osten hat zwei niedrige dreiteilige Fenster, die übrigen Joche je nur eines von beträchtlicher Höhe und Breite. Die Maßwerke aus der späten Mittelgotik, noch ohne Fischblasen.

Die Decke des Mittelschiffs ist als flaches Spiegelgewölbe mit Stichkappen konstruiert, und enthält ein kleineres Bild über dem Chor sowie ein großes Mittelbild und je ein kleines Bild nach Ost und West über dem Mittelschiff.

Das Bild über dem Chorachteck stellt dar: Mariä Heimsuchung, das der Mitte, fast zwei Drittel des Mittelschiffs einnehmend, Christi Auferstehung. Von diesem durch einfache Stuckatur getrennt, nach Ost: Christi Geburt; nach West: Die Ausgießung des heiligen Geistes. Hinter dem Orgelprospekt: Gott Vater und die Inschrift: RENOVATUM 1720.

Demnach dürfen wir die Gemälde setzen in die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts; gleichzeitig wohl mit den älteren Teilen der Orgelbühne. Der Maßstab der Bilder ist groß, diese selbst sind derb behandelt, aber von guter Wirkung im Gesamtorganismus des Kirchenraumes. Der Stuck ist nach Angabe von Stadtsuperintendent Juhle von Italienern ausgeführt, welche die Stadtkirche in Celle herstellten.

An den Wänden des Langhauses auf Konsolen die zwölf Apostel, in Stil und Haltung denen des Altares verwandt.

Unter der Orgel eine zur frühromanischen Halle des alten Westturmes führende Tür; im Stil der Frührenaissance entworfen (wohl gleichzeitig mit der Orgel); reich geschnitzt. In der Attika, die ganz in Ornament und Wappenwerk aufgelöst ist, zwei Schilde mit springendem Pferd und Hahnenfuß sowie die Umschrift:

OMNIBUS IN REBUS MORTALEM RESPICE FINEM.

Seitenschiffe.

Die anstoßenden Felder der Seitenschiffe sind im Grundriß quadratisch. Die überdeckenden Kreuzgewölbe sind mit Birnstabrippen versehen. Charakteristisch ist das Vorziehen der Strebpfeiler nach innen. Es entstehen hierdurch kleine mit spitzbogigen Tonnen gewölbte Hallen, welche der Architekt geschickt für die Anlage von Portalen ausgenutzt hat. Im nördlichen Seitenschiffe zeigen die Schlußsteine einen geteilten Schild, oben Wappen der Stadt, unten geviertet, rot, (gelb) gold; im südlichen der aufgemalte, geviertete Schild, rot und gold.

Im nördlichen Seitenschiff liegt im östlichsten Joch eine kleine, mit zwei niedrigen Kreuzgewölben gedeckte Eingangshalle, darüber ein hoher Raum, durch eine Wendeltreppe zugänglich, zu der ein reich in Stabwerk gebildetes Portal führt. Nördliches Seitenschiff.

Zwei rundbogige, durch einen Pfeiler getrennte Türen mit hübschem Schmiedewerk, frei getriebenen Rosen usw., führen in diese Halle; die Verdachungen der Stürze als Eselsrücken gebildet. An der Ostwand der Halle das städtische Wappen, daneben eine Gedächtnistafel an die Feier des ersten evangelischen Gottesdienstes in gotischen Minuskeln:

Anno dñi 1542 senatus populusque hildesemensis
syncerum Christi evangelium amplexi sunt.

Die mittlere und die westliche Tür der Südseite sind flachbogig überwölbt, sonst einfach gehalten. Die Fenster sind, wie in der Oberwand, vierteilig, in den Türjochen oberhalb der Kreuzblume der Eselsrücken des Türbogens horizontal mit Schräge abgeschlossen. Die Eselsrücken ruhen bei allen Türen auf seitlich angeordneten als Köpfe ausgebildeten Konsolen.

Reicher als die Nordseite ist die Südseite (Fig. 115, Tafel XVIII) ausgebildet, insofern hier im östlichsten Joche in geistvoller Weise ein zweistöckiger Sakristeibau von quadratischem Grundriß und 6,5 m Lichtweite eingefügt ist. Die untere Halle dieses Anbaues ist mit einem Sterngewölbe auf einer Mittelsäule überdeckt und durch eine Tür von der Kirche aus zugänglich, die obere flachgedeckte Halle, welche sich mit zwei Fenstern nach der Kirche öffnet und als Sitzungszimmer des Kirchenvorstandes dient, erhält ihren Zugang durch eine Wendeltreppe in der Nordwestecke. Südliches Seitenschiff.
Sakristeibau Südseite.

Das Gebäude ist außen gegliedert durch zwei Strebepfeiler mit zwei schlanken Säulenschäften, auf denen die Steinfiguren des Erzengels Gabriel und der heiligen Maria stehen, von Baldachinen überdeckt.

Das Fenster zwischen diesen Pfeilern ist etwas höher als die seitlichen, und dreiteilig, die übrigen sind zweiteilig. Das Obergeschoß erleuchten zwei nach Art profaner Gotik flachbogig abgedeckte dreiteilige Fenster.

Die Wendeltreppe verrät sich nach außen nur durch die schief ansteigenden Fenster. Die anstoßende Vorhalle mit unvollendetem Gewölbe und interessanten Resten seitlicher Standbildernischen enthält eine Holztreppe zu einem Obergeschoß, welches eine Bibliothek beherbergt.

Die Türflügel dieser Vorhalle sind aus dem XVIII. Jahrhundert und trägt der Steinurz der eingebauten Umrahmung die Jahreszahl: ANNO 1732. Die beiden übrigen Türen der Südseite sind infolge des stark fallenden Terrains durch große Freitreppen zugänglich, jedoch ist die westlichste unbenutzt. Die Leibungen außen geschrägt, mit Hohlkehlen und drei Birnstäben; der Sturz als Eselsrücken mit Kreuzblume ausgebildet. Die westlichste Tür zeigt im Scheitel des Bogens ein Schildchen mit Steinmetzzeichen, darüber als Krönung der spitzbogigen Verdachung eine bärtige Figur ohne Attribut, zu den Seiten zwei Wappen: v. Kramme und v. Stöcken.

Die allein übrig gebliebene Westfront der ältesten Kirche (vgl. hierzu die genaue Aufnahme des Verfassers in Zeller, Rom. Baudenkmäler, S. 19) Ältere innere Westseite.

ist eine schlichte, aber sehr monumentale Anlage (Fig. 116). Der Mittelteil, als rechteckiger Turm von 8,55/6,22 m Außenmaß und einer Gesamthöhe von 28,83 m baut sich über einer stattlichen (4,15 + 3,16 m) hohen Vorhalle in 5 Geschossen auf. Die Halle ist tonnengewölbt, nach Westen durch eine auf zwei Säulen und Wandpfeilern ruhende eingebaute Bogenstellung in Quaderwerk geschlossen, während nach oben eine zweimal abgetrepte monumentale

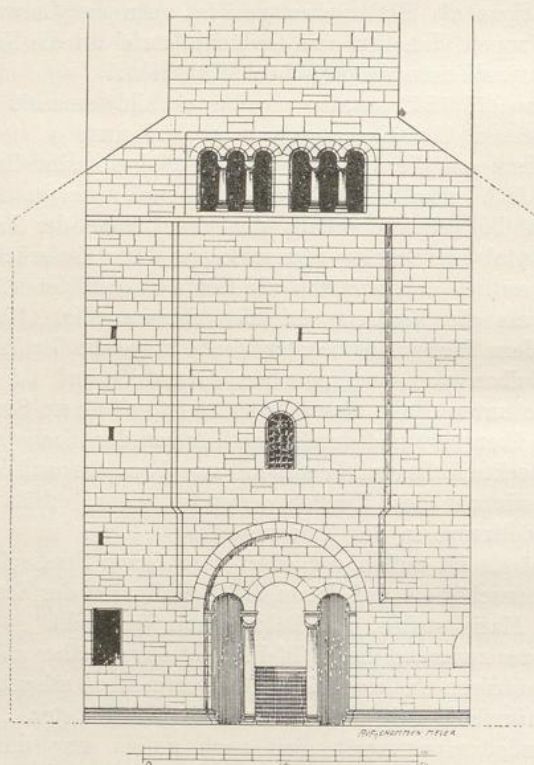


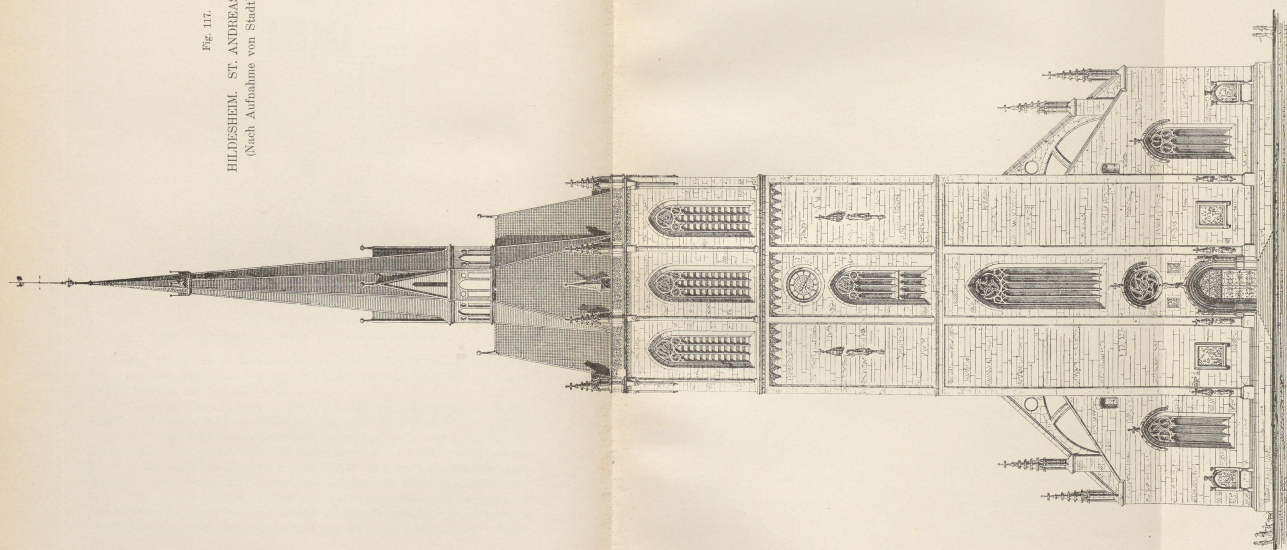
Fig. 116. Hildesheim. St. Andreas. Ehemalige romanische Westseite

rundbogige Pforte von 2,75 zu 5,50 m sich öffnet. Sie ist durch den 2,4 m höher liegenden Fußboden des gotischen Baues teilweise ausgefüllt, eine neue Treppe führt in die Vorhalle selbst.

Über der Vorhalle liegt ein durch eine 2,80 zu 3,30 m große rundbogige Pforte nach innen geöffnetes Geschloß, in dem noch zwei kleine seitliche Fensterstellungen mit Mittelsäulchen nach Osten erhalten sind. Die innere Füllung dieser großen Öffnung fehlt, da die Bälgenkammer der Orgel hindurchgebaut ist. Von den seitlichen Fenstern ist ein kleiner Rest, ein Kämpferstück nebst Kapitell — aus einem Stück — noch gut erhalten, die Basis zeigt Eckblätter.

Im zweiten Geschloß führen von seitlichen Treppenträumen Türen in den Mittelraum, jedoch war von Anfang an nur die nördliche Spindel bis zu dieser Höhe ausgebaut, die südliche führt nur bis zu der Halle im ersten Stock.

Fig. 117.
HILDESHEIM. ST. ANDREAS, WESTFRONT.
(Nach Aufnahme von Stadtbaurat Schwarz)





Das dritte Geschoß ist nach Westen durch eine stattliche Galerie geöffnet in sechs Rundbogen, von Säulchen und einem Mittelpfeiler getragen. Die Kapitelle zeigen die ausgebildete Würfelform, die Basen haben Eckblätter. Daher wird diese mächtige Turmfront erst nach 1100 entstanden sein, nach dem Vorbilde der Domwestseite.

Die äußere jüngere Westseite (Fig. 117, Tafel XIX) mit der Turm-
partie umschließt den älteren Westturmabschluß. Die Verbindung mit den
Hochwänden des Mittelschiffes geschieht durch Bogen, welche über die
abgeschrägten ehemaligen Pultdächer der seitlichen Treppen hinwegsetzen.

Jüngere
Westseite.

Der untere Teil der Westseite entwickelt sich über einem entsprechend dem starken Terrainabfall abgesetzten profilierten Sockel, der sich durch die Last des neuen Turmaufbaues auf die Länge der Westturmweite um 7 cm gesetzt hat.

Der Turm selbst gliedert sich in ein von vier Lisenen geteiltes Untergeschoß. Darüber sitzt ein niedriges Zwischengeschoß, oben ein Glockenhaus mit drei Fenstern Front, die Plattform ist mit Maßwerkbrüstung und Fialen über den Lisenen versehen. Über diesem Umgang erhebt sich ein gewaltiges Turmdach, das als Kombination eines achteckigen Dachreiters mit einem Walmdach gebildet ist. Der Turm mit seiner eigenartigen Dachlösung und der stattlichen Höhe von 118 m ist das Wahrzeichen von Hildesheim. Er wurde nach den aus einem Wettbewerb siegreich hervorgegangenen Entwürfen des Architekten M. Kolde 1883—87 durch Stadtbaurat Schwarz errichtet. (Tafel XVIII und XIX nach dessen Zeichnungen.)

Das Untergeschoß der Westseite schmückt ein reich gegliedertes Portal mit Eselsrücken, Krabben und der Figur der heiligen Maria auf dem Konsol der Kreuzblume. Seitlich stehen in rechteckigen Vertiefungen die von zwei Engeln gehaltenen schräggestellten quadrierten Schilde des Stadtwappens.

Direkt über dem Marienbilde ist eine kleine Fensterrose mit spätgotischem Maßwerk unter einer Verdachung, ebenfalls aus Eselsrücken mit Kreuzblume. Darüber sitzt ein hohes fünfteiliges Langfenster mit Fischblasenmaßwerk.

In Nischen seitlich des Portals stehen auf Sockeln rechts und links die heiligen drei Könige mit den Beischriften:

rex · melchior 1515; rex · balthas. 1515; rex jasper 1515.

Die rohen Torflügel sind ohne Beschlag. In den Seitenfeldern der dreigeteilten Front sind zwei große Nischen für Figurenschmuck vorgesehen, ebenso vier Konsolen und Baldachine für Figuren vor den Lisenen. Die Seitenschiffsgiebel zeigen dreiteilige Fenster, wieder mit Eselsrückenverdachung sowie über dem Sockel — nahe an den Ecken — kleine verzierte Rahmen für plastische Bildwerke.

In dem linken (nördlichen) Rahmen ist eine Grablegung Christi dargestellt (Fig. 117a). Seitwärts von ihr weist die in Linien eingravierte Zeichnung einer Hand auf die zugehörige Inschrift auf der Wand:

1505. — Da req'em cunctis de⁹(nuv). hic et utique sepultis.
vt sind in r'quie p(er)p(e)tua vulnera quique. amen.

Demnach bezieht sich das Relief auf den Friedhof, der ehemals auf dem Gebiete des jetzigen Kirchplatzes um die Kirche sich herumzog.

Das Relief selbst ist eine ganz vortreffliche Arbeit. Christus wird in einen Sarkophag, dessen Langseiten gotische Blenden zeigen, eingebettet. Hinter dem Sarge stehen Frauengestalten, eine mit einem Myrrhengefäß. Die



Fig. 117a St. Andreas Westseite. Grablegung.

ganze Komposition ist sehr glücklich in den Figuren verteilt, die Gewänder einfach und ohne übertriebenen Faltenwurf, die Gesichtszüge weich und edel gestaltet.

Im Bogenschluß der Blende eine kleine Darstellung von Gott Vater mit der Weltkugel und langem Lockenhaar, dem antiken Zeuskopfe in der Auffassung ähnelnd.

Die Nische der anderen Seite ist leer.

Innere Ausstattung. XVII. u. XVIII. Jahrhunderts, sowie ein großes Taufbecken in Messingguß.

Altäre. Die Architektur des jetzigen Hauptaltars (Fig. 118, Tafel XXI) ist ganz im Geiste des dekorativen Stiles des ausgehenden XVII. Jahrhunderts gehalten.



Hildesheim. St. Andreas. Inneres nach Osten.
(Von der Orgelbühne aus.)
Fig. 118.

Über vier Engelsfiguren, von denen die äußeren Allianzwappen in den Händen tragen, erhebt sich der riesige Altarbau in drei Geschossen. Der Unterbau besteht aus einem breiteren Mittelfelde mit einem Ölgemälde, Christus am Kreuz darstellend; rechts und links schließen sich, von freistehenden gewundenen Säulen flankiert, Seitenfelder an, die von mit Muscheln abgeschlossenen Nischen ausgefüllt sind. In diesen Nischen und rechts und links von den äußeren Säulen stehen vier lebensgroße Holzfiguren bewegtester Haltung: Von Nord nach Süd: Petrus mit dem Schlüssel, Moses mit den Gesetzestafeln, Johannes mit der Siegesfahne, Paulus mit Buch und Schwert.

Die seitlichen, reich geschnitzten freien Endigungen klingen in Frauengestalten aus, nördlich der Glaube (mit brennendem Herzen), südlich die Hoffnung (mit dem Anker).

Besonders originell an dem Altar ist die kleine, reich in Schnitzwerk eingerahmte Nische oberhalb des einfachen Altartisches. In freien Figuren ist dargestellt das heilige Abendmahl. Eine lebhaft bewegte Gruppe sehr realistisch gehaltener Männer ist um den auf vier gedrehten Füßen ruhenden Tisch angeordnet, auf dem auch Brot und Wein nicht fehlt. Aus zwei blechernen Dunströhrchen ist zu ersehen, daß die Szene früher bei Gottesdienst durch Kerzen in zwei noch vorhandenen Kerzenhaltern erleuchtet wurde.

Die über dem Kranzgesims des Hauptgeschosses aufgebaute Oberwand ist sehr geschickt durch Anordnung seitlicher flacher Pilaster neben den beiden freistehenden Säulen im Mittelfeld verengert und nach außen zusammengefaßt. In der Mitte der halbrund geschlossenen Nische ein Ölbild: die Kreuzabnahme, davor als plastische Gruppe ein Seraphim mit Kreuz und Kelch, den Glaubenssymbolen. Über den Postamenten der unteren äußeren Säulensstellung thronen zwei Evangelisten: nördlich Johannes (mit dem Adler), südlich Mathäus (mit einer Menschenfigur — Putte). Hinter diesen Figuren schließt der beschriebene Oberbau wieder mit reichgeschweiften Ohren seitlich ab.

Im obersten Aufsatz ein ovales Ölbild: Die Frauen am Grabe des Heilandes, von dem Engel belehrt; seitlich davon stehen kurze hermenartige Pilaster mit reicher ornamentaler Zier und Engelsköpfen; seitlich davon zwei weitere freistehende Figuren: nördlich der Evangelist Lukas (mit dem Ochsen), südlich Markus (mit dem Löwen).

Über dem Aufbau schwebt Christus als Welterlöser, auf der Weltkugel stehend, mit der Siegesfahne (einem roten Malteserkreuz auf hellgelbem Grunde), links und rechts Seraphime mit Palmwedeln.

Der Altar ist jetzt stark mit hellgrauer Ölfarbe überstrichen; ursprünglich war er farbig behandelt, als blauschwarzer Marmor (Edelfels), die Figuren in den natürlichen Farben, die Schnitzerei mit reichlicher Verwendung von Gold.

Als Stifter darf angesehen werden eine Familie Vortmann. Auf dem Doppelwappen sind nämlich verzeichnet:

nördlich: DIDERICH VORTMAN WILHELM MANIHVES
südlich: VORTMAN MADALENA BÜNG.

Dorfaltar. In der mittleren östlichen Kapelle steht an der Westseite ein sehr origineller Dorfaltar. Hinter dem einfachen Altartisch erhebt sich eine korinthische Säulenstellung, verknüpft mit seitlichen Säulen und inneren Pilastern. Zwischen diesen eine flache Bogennische mit Tür zur Kanzel, welche im Grundriß quadratisch sich über dem Altar vorkragt und mit einer Kartusche geziert ist. Das Ganze ist bekrönt durch eine Attika mit seitlichen Pilastern; in der Mitte ein großes Auge Gottes in der Strahlenglorie.

Der Altar trägt auf der Vorderseite die Inschrift: I. L. A. M. K. Auf der Rückseite einen Weispruch.

Der Kanzelaltar stammt aus der abgebrochenen Kapelle von Groß-Rhüden bei Bockenem und ist Eigentum des Andreasmuseums.

Bilder. Im Schiff acht Ölbilder von evangelischen Geistlichen der Kirche.

Glas-malereien. Bemalte Glasfenster sind nicht mehr vorhanden. Brandis erwähnt in seinem Diarium (S. 224) 1519 die Familienstiftung eines solchen, in dem die Wappen seines Großvaters Henning (Henni) Brandis und dessen drei Gattinnen, Alten, Blome und Breyer angebracht waren.

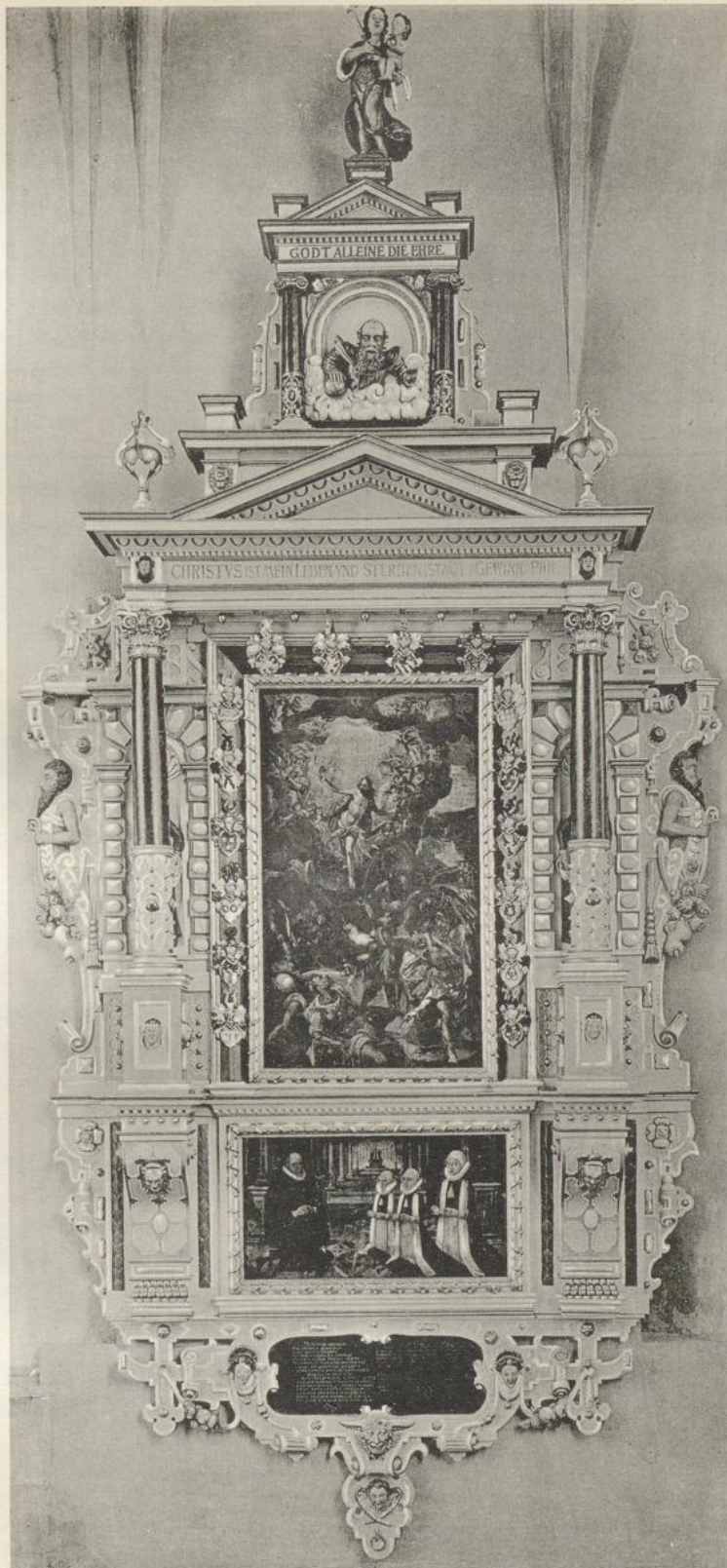
Glocken. Von Glocken älterer Zeit besaß die Kirche (nach Mithoff S. 152) vier Läuteglocken. Die größte 1,85 m im Durchmesser wurde 1676 von dem hannoverschen Gießer Nicolaus Greve in Hildesheim gegossen. Die drei anderen waren jünger. 1888 wurden diese vier Glocken in drei Glocken umgegossen. Die größte von ihnen sprang und wurde dann nochmals umgegossen. Die jetzige große Glocke wiegt 204 Zentner, die mittlere 100 und die kleine Glocke 60 Zentner; alle drei entstammen der Glockengießerei von Radler und Sohn in Hildesheim.

Im Dachreiter zwei Uhr Glocken.

Die Vollsclagglocke alt. Auf dem Mantel drei Flachreliefs: Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, die Auferstehung Christi und in Mandorla die heilige Jungfrau; unter dem Kranz die Inschrift:

„Anno dñi m. ccccc xxx v. II · jhesus · maria ·
anna · sancte · andree · brant · helmes · me · fecit.“

In der Kirchenstube steht eine weitere unbenutzte Glocke von ca. 1 Zentner Gewicht, welche früher zum Einläuten der Betstunden diente.



Hildesheim. St. Andreas.
Gedächtnistafel des Bürgermeisters Henni Arnecken.
Fig. 119.

Von Grabsteinen und Gedächtnistafeln birgt die Andreaskirche eine größere Anzahl, teils von Personen, welche sich in der Geschichte der Stadt unvergängliche Verdienste erwarben, teils von Angehörigen angesehener Geschlechter.

Der künstlerischen Bedeutung und dem Rang des Inhabers nach steht an erster Stelle die Ahnentafel des Bürgermeisters Arneken. Die wiederhergestellte große Holztafel hängt in der ersten Chorkapelle der Südseite. (Fig. 119, Tafel XXI.) Die Gedenktafel baut sich in üblicher Weise auf als Portikus mit zwei freistehenden Säulen über großen Konsolen, zwischen denen in rechteckigem Rahmen das Bild des Stifters, seiner Gattin und seiner beiden Töchter sitzt.

Als unterer Abschluß ist eine in reichem Schnitzwerk der Hochrenaissance gehaltene Gedächtnistafel folgenden Inhalts angebracht:

(in lateinischer großer Schrift)

MEMORIE SACRVM ·
HENNINGO ARNICHO ·
VIRO INCOMPARABILI
REIPUBLICAE HVIVS CONSVLI,
INGENIO SVpra MVLTOs MACTO,
IN CONSILIIs INEVNDIS PRVDENTIA
NEGOCIIS GERVNDIS SOLLERTIA
EXPERIENTIA PEREGRINATIONIBVS
ACQVISITA, PRAEDICTO:
BONO REIPUBLICAE NATO: (GRATIA
EVSDEM DAMNO·CVM APVD SUPERIORES
DOMI AVTORITATE FLORERET DENATO:
HVNC TVMVLVM ET TITVLVM
HEREDES MOESTISS: POSVERVNT ·
VIXIT AN: LXIII · MENSES IV · DIES XX ·
OBIIT AN: C · M · DCII MEN: IVLII DIE X ·

(mit liegenden großen Buchstaben)

Anno Dni 1586 Den 17. Decemr
ist die ehrbar und viel tugend-
same Adelheit Josten Brandes
B.H.S.S. einiges Kindt, des Erborn
vnd Weisen Hern Henni Arneken
Burgermeisters Ehlig Hausfraw,
in dem Hern Christo seligh eing-
geschlaffen, Der Almechtige Godt
Verlie Ir vnd Vns Allen eine
froeliche Aufferstehung Amen.

Rom XIII. Cap.

Keiner lebt ihm selber, und
keiner stirbt ihm selber. | Leben
wir so leben wir dem Herrn.
Sterben wir | so sterben wir dem
Herrn Darum wir leben | oder
sterben, so sind wir des Herrn
Den dazu ist Christus auch
gestorben und Auferstanden und
wieder lebendig worden, das Er
Über Todten und Lebendige Herr
sey. Rom. XIII.

Die Mitte füllt ein Bild: Christi Auferstehung, unten die Kriegsknechte entsetzt auseinanderstiechend. Auf den seitlichen Rahmen die Ahnenprobe, je acht Wappen von Vater und Mutter. Hinter den Säulen zwei Figuren: links: NICODEMVS EIN OBERS DER PHARISÄER; rechts: Joseph von Arimathia ein Rat, 1587. Im Architrav des Giebels die Beischrift: CHRISTVS IST MEIN LEBEN VND STERBEN IST MEIN GEWINN. PHIL. T. Darüber ein kurzer Aufsatz, in dem das Bild des segnenden Christus, darüber im Giebel: GOTT ALLEINE DIE EHRE. Als Krönung die Jungfrau Maria mit dem Kinde.

Grabsteine
u. Gedächtnistafeln.

Epitaphium
Henni
Arneken.

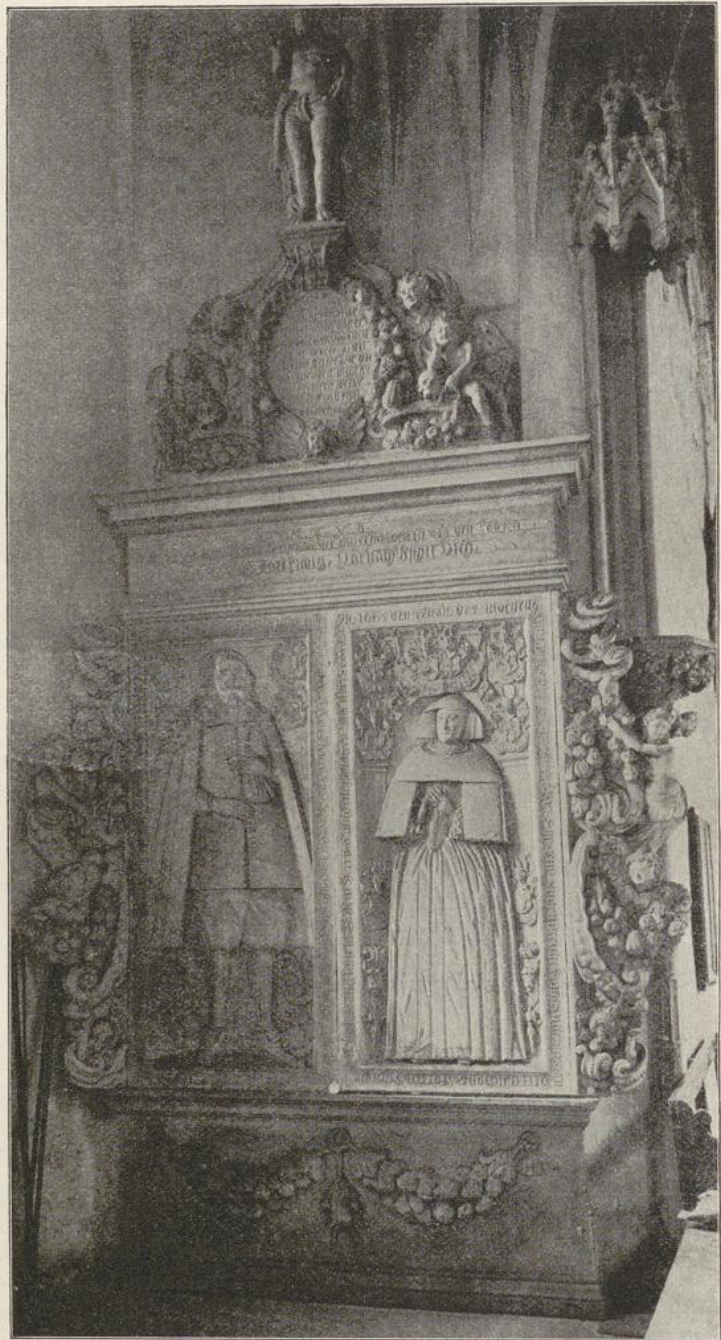


Fig. 120, St. Andreas. Grabmal des Bürgermeisters Hans Storre.

Gegenüber der Gedächtnistafel Henni Arnekens das große steinerne Storre. Grabmonument des Bürgermeisters Hans Storre und seiner Gemahlin (Fig. 120). Auf mit seitlichen Fruchtgehängen, sog. ohrengeschmücktem rechteckigem Unterbau stehen in Flachrelief die beiden Grabplatten mit den Bildern der Verstorbenen in natürlicher Größe. Der Mann in der Bürgermeistertracht, mit vorne weit aufgeschnittenem Mantel, Überrock und Kniehosen mit seitlichen Kniebändern, Strümpfen und Zierschuhen; die Frau in weiter Tracht, kurzem Überwurf und breitem Kragen. Über dem wagrecht abgeschlossenen Unterbau erhebt sich eine Bekrönung aus einer ovalen Inschrifttafel, umgeben und gehalten von Engelsgruppen mit Totenköpfen, darüber die Figur des Auferstandenen. Die Inschriften lauten:

Links um die Figur des Mannes:

Aö. 1676 den 17. April ist der Ehrenvester Wolweiser | und vornehmer H. Hans Storren R. und Senior | des Rats dieser Stadt Hildesheim in Gott selig verschieden | dehme Gott eine fröhliche Auferstehung zum | eiwigen Leben verlehen woll Seines Alters 81 Jahr.

Zu Seiten der Figur die Ahnenreihe aus 8 Wappen.

Rechts um die Figur der Frau:

Aö. 1665 den 4. April des morgens zwischen 5 vnd 6 Uhr ist die | Viel Ehr vnd Tugendreiche Hille Tappen Herrn | Hans Storren Eheliche hertzliche Hausfraw in G. dem | Herrn Sehlig entschlaffen ihres Alters 66 Jahr.

Auch hier eine sehr malerisch gezierte Ahnenreihe von acht Wappen.

Im Architarv: 2. TIM.: 2. V: 8. Halte im gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten | Hir zeitlich, dort Eiwig, darnach richte dich. Darüber im Oval: Johann. 3. C. Also hat Gott die Weltd geliebet daß er seinen eingeborenen Sohn gegeben hatt, Auff daß Alle die an Ihn glauben nicht sollen verloren werdē, sondern daß eiwige leben habē.

Die Wappen der Ahnenreihe stehen wie folgt:

Mann		Frau		
W. (appen)	W.	W	Doppelwappen	W
R. HANS	HILLE TAPPEN	BEX	R. HANS HILLE	V. HAGEN
STORREN			STORREN TAPPEN	
W	W	W		W
BEX	V. HAGEN	ROSEN		JAGAVW
W	W	W		W
ROSEN	JAGAV	W		
		NESELS		HORENBORG.
W	HORENBORG			
NESELS				

Ein weiterer Grabstein, Doppelbild, ist in der östlichen Mittelkapelle L. Belingh. des Chores aufgestellt. Aus Marmor und Alabaster bestehend, zeigt die sehr

vernachlässigte Tafel die Figuren von Mann und Frau in Lebensgröße, zwischen Säulen; bekrönt durch eine Wiedergabe der Auferstehung. Im geschweiften Sockel die nachstehenden Inschriften:

Nun Welt hab gute nacht, ich will zur ruhe gehen
Und hier aus einem grab mit freuden auferstehen
Am letzten weltgericht der Jesus Gottes sohn
Auch mir wird setzen auff die unverwelckte crohn.

Darüber in drei Medaillons nebeneinander:

Ilsa Brandis	Ludolph Belingh	Dorothea Leveke
Herren Amtmann Ludolph	fürstl. Braunsch.	Reichen S. Amtmann
Behlings Eheliche	Luneb.	Ludolph Behlings
Hausfraw	Amtmann zum	Eheliche Hausfraw
	Steurwaldt.	

Als Bekrönung der Säulen die (teilweise zerstörten) Familienwappen.

Wissen-
hauer. An der Ostwand derselben Kapelle eine Totentafel. Grabplatte aus Schiefer, mit jugendlicher Figur aus Alabaster, bekrönt von zwei kleinen Engeln aus gleichem Material. Umschrift:

FILIO (Wappen) SVO CARSS · MEMORIÆ
POSVIT MESTA MATER ET (Wappen) POLITISSIMO VIRO JUVENI · JVSTO
WISSENHAVERO · L · L · STVDIOSO · QVI · IN PATRIA REDVX, RECIDIVO
(Wappen) MORBO CORREPT⁹ IN MEDIO JVVENTÆ FLORE (Wappen)
TALI MORBO OCCVBVIT AO · MDC · LX · DIE (Wappen) 19 MARTY · VITÆ
ANNVM AGENS 28.

v. Calm. An der Südwand des südlichen Seitenschiffes ein elegantes Toten-
schild: Inschrift:

D. O. M. S.
ET · PERPETVAE · MEMORIAE
VIRI
PRVDENTIA · ERVDITIONE CANDORE EXCELLĒT ·
DOMINI AVTORIS HENRICI DE CALM
POTENTISSIMI DNI · DN · FRIDERICI I · REGIS
BORVSSIAE CONSILIARII ET ADSESSORIS DICASTER
GVELPH · DVCVM · BR · ET · LVN ·
QVI · NATVS · BRVNSV · EX · ANTIQVA ET CELEBRI PATRICIORVM.
FAMILIA MDC · XLII DIE VIII SEPT ET DENATUS
MDCC XVIII DIE VI MAY · ACTAT · LXXVI ·
VXOREM HABVIT ·
NOBILISSIMAM VIRTVTIBVSQVE ORNATISSIMAM AC
MVLTIS PIIS DONATIONIBVS ILLVSTREM MATRONAM
ANNAM CATHARINAM · HOFMEISTRIN
QVÆ NATA HILDES · M · D · C · XL VII · DIE II OCTOBR · VITA AV —

TEM EXCESSIT MDCCXII DIE XVI AVG · AETAT · LXV · VIDVAM
 DOMINI MARTINI KÖNNEKEN SENATORIS QVONDAM
 HVIVS VRBIS OPTIMI MERITI
 CVIVS PARENS
 JOHANNES KÖNNECKE J · V · D · ET · CONSISTORIALIS
 TAM IN PACE OSNABR · ET · MONASTER · M · D · C · XLVIII
 QVAM POSTEA MDCLI RES TVRBATAS EC-
 CLESiarUM EVANGELIARVM HILDESIENSIVM
 MIRA DEXTERITATE REDEGIT IN ORDINEM
 QVORVM OMNIVM OSSA IN NAVI HVIVS
 AEDIS QVIESCVNT ET · IN · MORTE · EX-
 PECTANT VITAM · MELIOREM
 TEQVE MONENT
 QVI HAC LEGIS VT SI VELIS VIVERE
 DISCAS MORI

Mithoff nennt weiter eine Anzahl Grabsteine, welche jetzt nicht mehr Ehemalige
Grabsteine.
 in der Kirche sind.

1: Oben im kreisförmigen Oberteil ein Flachrelief: Christus am Kreuz
 zwischen Maria und Johannes, darunter am Rande, der mit gotischem Laub-
 werk eingefast ist, die Inschrift:

† ANNO · DNĪ M^o · CCC · XXIX · IN ·
 VIGILIA · CONVERSIONIS · SCI ·
 PAVLI · OBIT · ARNOLD^o · DE · MINDA ·
 REQVIESCAT · Ī · PACE · AM.

Ein Ratsherr Arnoldus de Minda kommt 1313 und 1335 unter den
 Ratsherren der Stadt vor.

Von sonstigen Epitaphien nennt Mithoff S. 153 einen ehemals in der
 Kirche befindlichen Grabstein mit Inschrift in Messingbuchstaben:

HIESELBSTEN · RVHEN · DIE · GEBEINE · DES · WEILAND ·
 WOL EHRNVESTEN · GROSACHTBAREN · V · WOLWEISEN ·
 HR · PETER · TIMPEN · WOLFVRNEMEN · BVRGERS ·
 RATHSVERWANTEN · V · KAVFHERN · HIESELBST ·
 WEICHER · AÖ · 1610 · AM · 25 · FEBR · IN · DIESE · WELT ·
 GEBOHRN · V · AM · 5 · MAY · AÖ · 1667 · SEHLIG · ENT-
 SCHLAFEN · SEINES · ALTERS · 57 JAHR · 2 MONAT · 9 · T ·
 HERZLICH · THVET · MICH · VERLANGEN · NACH · EINEM ·
 SELIGEN · END · WEIL · ICH · HIE · BIN · VMBFANGEN ·
 MIT · SCHMERTZEN · VNDT · ELENDT.

Der Inhaber ist der Stifter des Andreanums (s. dieses Bd.: Bürg. Bauk.).

Jubiläums-
tafel.

An der Nordwand der Kapelle eine, wenn auch künstlerisch nicht hervorragende, so doch geschichtlich hochinteressante Gedenktafel an die Einführung der Reformation, darstellend die von den Reformatoren Luther und Melancton zu Ehren gebrachte Bibel und Augsburger Konfession auf dem Altar des Herrn. Aus den Wolken das Auge Gottes strahlend, links Christus, vorne links die heilsuchende Gemeinde, rechts die Vertreter der seitherigen Kirche. Unterschrift:

Zum Preise Gottes und zum Dankbaren Gedächtnis der Heilwärtigen Reformation, welche D. 1. t. Sept. 1547 allhier geschehen hat diese hie hersetzen lassen die Evangelische Gemeinde zu St. Georgii in Hildesheim an dem Hier uberangestellten Zwayten Jubelfeste D. 1. t. Sept. 1747. Aō 1743 D. 1. t. Sept. ist der Beschluß von dieser Jubel Feyer öffentlich gemacht wordē.

Kelche.

In der Schatzkammer befinden sich einige silbervergoldete Kelche. Einer mit sechsteiligem Fuß, graviertes Kreuz mit erhaben gearbeitetem Korpus, reiches Renaissanceornament mit Inschrift (nach Mithoff, S. 152):

1535. IS DVSSE KELCK MIT DER BADENEN TOR ERE GODDES
VT DEN TESTAMENTE SELIGEN FRVWEN DILIGN (Ottile?) RELICTA
WERNERS WINKELMANS | GEGEVEN FILIA DES BORMESTERS BORHART
VAN HVEDESSEN TOR VICARIE OIM SANCTRV̄ (Omnium sanctorum) IN
SANCTA ANDREAS KERKEN DORCH ZELIGEN HER DIDERICK VAN
ASEL GEVNDERT.

Auf dem mit durchbrochenem Maßwerk geschmückten Nodus:
J. H. E. S. V. S.

Ein zweiter ähnlich, aber einfach. Ein dritter Kelch mit rundem Fuß, über dem Nodus die Inschrift: ihesus christus; ein vierter von bedeutender Größe.

Kanzel.

Die Kanzel (Fig. 118, Taf. XX.) ist stilistisch älter als der Altar, aus der Spätrenaissance, Mitte des XVII. Jahrhundert. Charakteristisch an ihr ist die reichliche Verwendung von Drechslerarbeit; gedrehte Säulchen, Stäbe usw. Eine überlebensgroße Figur, Moses mit den Gesetzestafeln, stützt den eigentlichen Kanzelunterbau mit der reich geschnitzten Brüstung. Eine Treppe mit ebenso behandelter Wange beginnt an der Rückseite des Pfeilers mit einem originellen kleinen Vorbau toskanischer Ordnung. Glatte Säulen vor reichem Schreinerwerk von Nischen usw. tragen einen durchbrochenen Aufbau, in dem auf einer Widmungstafel folgende Bauinschrift steht:

Gott zu Ehren

Vndt Christlicher gedechtnus Weilandt Herr | Hansen Storren Bürgers vndt
Kauffhandlers | alhie, Welcher am Diestag post esto mihi Ao: 1610 | Vndt
deßelben hinterlassene Wittiben Frauwen Margarethen Bex, so den 10. Aprilis
Ao. 1639 im HERRN | entschlaffen, vnd Beide in dieser Pfarrkirchen bei
einander | begraben, Ihrer in Gott selig ruhenden lieben Eltern | haben derselben
hinterbliebene Kinder vndt Erben diesen | Predigstuell verfertigen vndt hiehero
setzen lassen. | Welches geschehen im Jahre Christi Anno 1642.

Die ansteigende Treppenwange ist durch freistehende gedrehte Säulchen über Engelskopfkonsolen in Felder geteilt. In diesen stehen vor reichem Rahmen und Stabwerk die Figuren der Apostel: S. Bartolomäus, S. Jakobus minor, S. Thomas und S. Matthias.

Die Kanzelbrüstung ist durch Einbau einer sehr originellen kleineren Säulenordnung aus gedrehten Stäben zwischen den freistehenden Ecksäulchen bereichert; die sechs Felder der Brüstung zieren die Holzstatuetten der Apostel: S. Jakobus min., S. Simon, S. Andreas, S. Paulus, S. Johannes und S. Philippus.

Der Kanzelschaldeckel baut sich in drei Geschossen übereinander auf. Das unterste umgrenzt eine reichgeschnitzte, aus dem Achteck entwickelte und verkröpfte Galerie, die an den sämtlichen Achteckseiten durch Postamente unterbrochen ist, welche Engelsfiguren mit den Leidenswerkzeugen tragen. Der viereckige Innenbau ist in zwei Bogenstellungen zwischen Ecksäulen und Pilastern aufgelöst, darüber erhebt sich das ebenfalls viereckige Mittelgeschoß mit nur einer Öffnung. In den Mitten der Quadratseiten stehen stets Postamente mit Engeln. Im zweiten Obergeschoß wiederholt sich diese Zier; als Krönung Christus als Prediger in sehr bewegter Haltung.

Das originelle Kanzelwerk ist ebenfalls übermalt; ursprünglich war es als schwarzer Marmor behandelt; Figuren und Ornamente versilbert und vergoldet.

Von den Einrichtungsgegenständen verdienen die schönen Metall-Metallichter-
lichterkronen Erwähnung. Von der mittleren Kugel gehen unten sechs, kronen.
oben drei Arme aus, welche als belaubte Ranken gebildet sind. Die
Spitze ein kniender Engel mit Schild, der untere Knauf ein Löwenkopf
mit Ring im Rachen.

Die Orgel (Fig. 121, Tafel XXII), ein stattliches Werk von 46 Registern, Orgel.
nach Mitteilung des Herrn Stadtsuperintendenten Juhle nach Ausweis alter
Rechnungen wahrscheinlich in Zwolle in Holland gebaut, erhebt sich über
einer nach den Seiten vorgeschwungenen hölzernen Bühne; deren Docken auf
die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts hinweisen. Besonders gut geraten
der Unterbau, vier stützende Holzsäulen, die konstruktiv richtig aus dem vollen
Holze geschnitzt sind und in ihrer Form eine vorzügliche Fortbildung der
gotischen Säule ins Barocke darstellen. Die Flachbogen darüber zeigen zwei
Malweisen, eine ursprüngliche ältere mit Sprüchen in Kartuschen und eine
jüngere auf übergenagelten Brettern. Die flache verbretterte Untersicht der
Orgelbühne war ursprünglich mit Figurenwerk in Kartuschen reich bemalt
und nach Art holländischer Bilder braun in braun und sehr dunkel gehalten.
Ähnlich waren die ursprünglichen seitlichen Wangen, von denen ein Stück
nach dem südlichen Seitenschiff sich erhalten hat. Es zeigt vier Brustbilder
mit den Beischriften:

Jubel, inv. organ; Maria Soror Aaronis; Filia Sion; Juditha, Anspielungen auf die Musikkundigen des alten Testaments.

Am Rande der augenscheinlich etwas jüngeren Brüstung nach dem Schiffe zu steht die Inschrift:

CANTATE DOMINO | CANTICVM NOVVM | LAVS EJVS IN |
ECCLESIA SANKTORVM | LAVDENT NOMEN | EIVS IN
CHORO | IN TYMPANO ET PSAL | TERIO PSALLANTET.

In den die Zeilen trennenden Pilastern sind flache, mit Muscheln abgeschlossene Nischen eingeschnitten. Vor ihnen freistehende Holzfiguren: David mit der Harfe, Assaph, Zacharias, Jubal, Mirjahm, Judith, Joël.

In der Mitte der Bühne springt nach vorne ein auf zwei Eisenstangen ruhender Balkon wieder vor; an ihm in der Mitte vorn: Christus mit der Weltkugel in der Linken.

Der Aufbau der Orgel mußte sich augenscheinlich knappen Mitteln anpassen; man wählte deshalb die billigere Ausführung einer gemalten Dekoration auf vollkommen glatter Verbretterung. Alle Zierteile, Krönungen, Figuren usw. sind nur braun in braun gemalt, jedoch so täuschend, daß das Werk in der Ferne einen durchaus plastischen Eindruck macht.

Im Prospekt sind angeordnet drei stärkere, dazwischen zwei schmalere Halbtürme, auf geschnitzten Konsolen ruhend, für Zinnpfeifen; zwischen allen übereck ausspringende schlanke Türmchen für die kleineren Register, teilweise mit Doppelstellungen.

Oben an den Abschlußgesimsen der Türme stehen die Namen der Stifter. Es sind dies:

DOCT: IOHAN MELLINGER am südlichen Turm,
ANNA WEISSEHABER am mittleren Turm,
HENNING IOHANN TVRKE: DOKT. am nördlichen Turm.

Über diesen Türmen sitzen die Geschlechterwappen der Stifter, dahinter Engelsgestalten, seitlich von einem gewaltigen mittleren Aufbau, der in einer gemalten Nische König David als den Meister der Harfe zeigt.

Darüber ist angeordnet eine große Uhr, mit der Jahrzahl 1655 (und einer neuen 1889), darüber ein kleineres Zifferblatt für die Minuten von 1—60.

Steinsturz.

In der südlichen Vorhalle liegt als Bank benutzt ein Steinsturz mit der Inschrift:

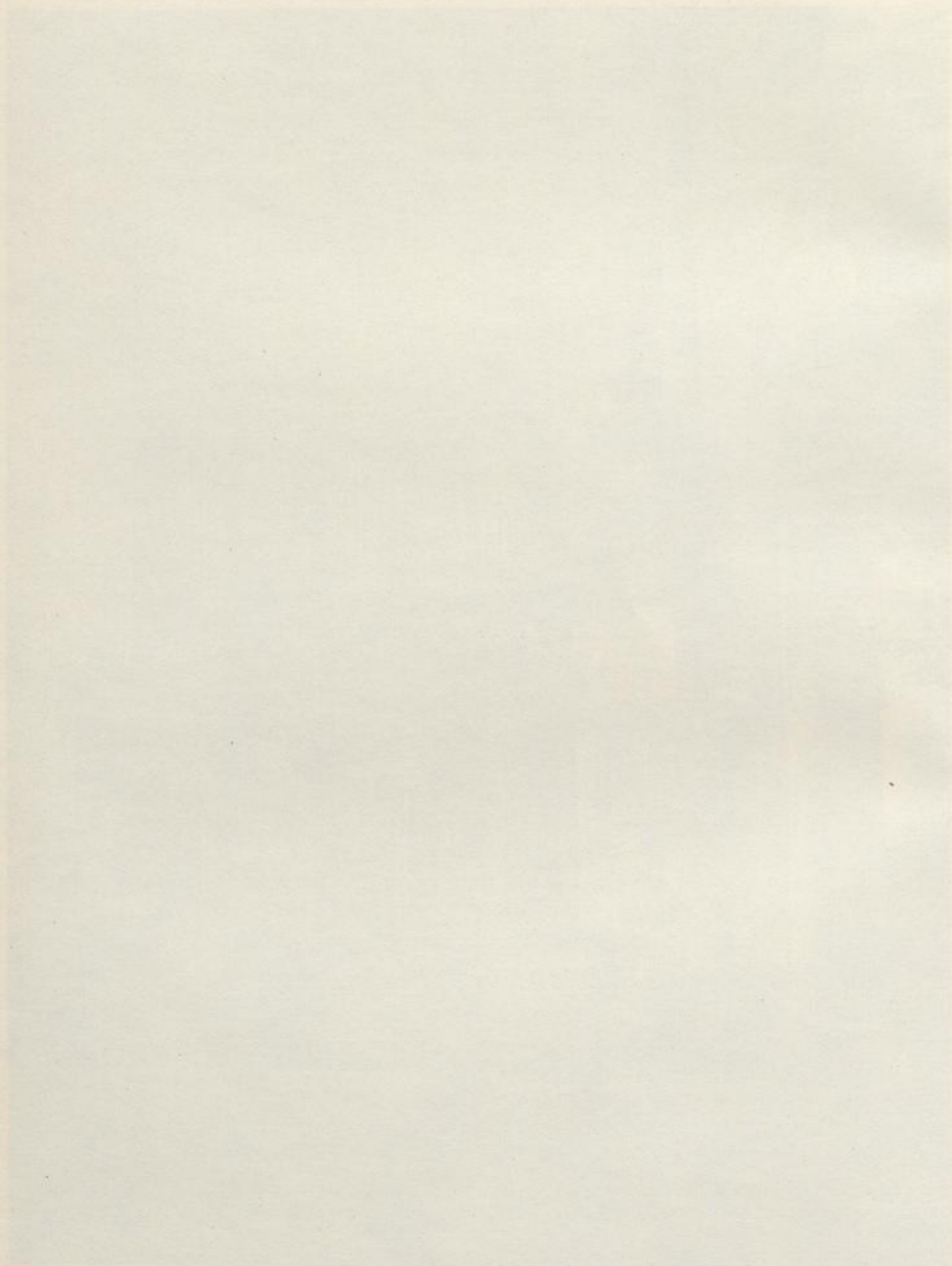
Jesus spiekt latet de kinder-
ken tho my komē latet vnd
weret en nicht wet | selker
is dat rike godes Mar. 10

Wappen geteilt,
oben Stadtwappen,
unten geviertet,
rot gold.

Jot ly de dat jemād geborē
werd | vth dē mater v̄d geist
so kā he | nicht ī dat rike
godes komē. Jer. 3.



Hildesheim. St. Andreas. Inneres nach Westen.
Fig. 121.



Von Interesse ein erst nach der Einführung des lutherischen Gottes- Taufgefäß.
dienstes gegossenes Taufgefäß von 1547. (Fig. 122.) Es besteht aus Messing,
hat 1,02 m oberen Durchmesser und mit Untergestell 1,02 m Höhe. Der flache



Fig. 122. Hildesheim. St. Andreas. Taufgefäß.

Fuß wird getragen von vier Knaben, welche aus Handgefäßen Wasser in ein
größeres Becken gießen, also wohl in Anlehnung an die althergebrachte
symbolische Darstellung der vier Haupttugenden durch die vier Paradieses-
ströme. (Vgl. früher Seite 84.)

Auf dem Fuße selbst vier durch je zwei Putten getragene Tafeln mit der Inschrift:

ALLEIN GOT IN DER HOCH SI EHR
DER VNS HAT WIDER GEBEN
DY REIN WARHAFFTIG GOTES LEER
DVRCH DY WIR EWIG LEBEN.

Zwischen den Tafeln die vier Evangelistenzeichen.

Die Randschrift des Fußes lautet:

ALS CHRISTVS SELBS MIT MOSE VND ELIA SICH VORKLERT.
DES GLEICHEN DO AM IORDAN CHRISTVS GEDEVFFET WERT.
HORT MAN VOM HIMEL DES VATERS STIM.
DIS IST MEIN LIBER SON DEN HORT VND GLEVBET IM.

Der 25 cm im Durchmesser starke Stil hat eine profilierte Bandzier mit der Inschrift:

GOT IS VNSE HOFFNVNG. HANS SIVVERCZ
HAT MICH GEGOSSEN ANNO MCCCCXXXVII.

In Nischen oberhalb und unterhalb dieses Bandes stehen die zwölf Apostel (zum Teil jetzt fehlend).

Das Becken ist unten als flache Schale gebildet; im oberen zylindrischen Teil wird es von Gesimsen begrenzt, zwischen denen durch Halbsäulen Felder abgetrennt sind. Sie enthalten sechs biblische Darstellungen nebst Tafeln, auf welchen die Bibelquelle der Szene angegeben ist.

Es sind Darstellungen gemäß:

MAT. XXVIII und MAR. XVI;
Isa. XL und MAL. III; gegenüber MAT. III,
MAR. I; JO. I; LV. III.
ACTO. XVI.
ACTO. IX.
ACTO. II.
MAT. XIX; MAR. X; LV. XVIII.

Über dem Becken an einer tauförmig gedrehten Stange ein kuppelartiger Deckel, ebenfalls mit sechs Darstellungen.

GENESIS. VI. VII. VIII.
EXODVS. XIII.
ACTO. VIII.
ACTO. X.
JOHA. III.
HESEKIEL. XLVII.

Engelsköpfe trennen diese Szenen, den Griff des Deckels bildet eine von 4 Wassertieren besetzte Säule, auf der Gott Vater mit dem vom Kreuz genommenen Heiland thront.

Andreasmuseum.

Grabsteine.

1. Das beste Stück, leider mit zerstörtem Schriftrand, die Grabplatte eines betenden (Franziskaner) Mönches unter einem spätgotischen Baldachin; 2,07 m. hoch, 0,85 m breit. Grabsteine im Andreasmuseum.

2. Grabstein, 2,08 m hoch, 0,94 m breit, eines Patriziers in reicher Tracht, gestickter Mantel, Halskrause, Brokatpumphosen und Schnallenschuhe. Beischrift:

1620 von dem 17 auf den 18 februar | in der nacht auf 12 slege ist der erbarer ehrenwolgeachter vnd vorsichtiger hans loges der | elter ratsverwanter vndt senior aus dieser welt seliglich vorscheiden seines alters 75 jar gott gebe ihm eine selige rü(he) vnd frolig(keit).

Oben links und rechts zwei Wappen mit nach (heraldisch) links schreitenden Löwen.

3. Bruchstücke eines Grabsteines mit gotischer Minuskelschrift.

c c c x x x II (1432). VIII. Kl. sept. | embri . . .

4. Grabplatte einer Frau, dargestellt mit breitem Rock, engem Mieder, langen Ärmeln mit Stickerei und Kragen. Oben zwei Wappen; links drei (heraldisch) schräg linke Balken, rechts ein Fischreiher. Inschrift leider verstümmelt. Lesbar: . . . lossen . . .

5. Grabplatte einer Frau in ähnlichem Kleide wie Nr. 4. Wappen oben links: Sonne; rechts Salamander zwischen zwei Rosen. Inschrift verstümmelt.

6. Oberer Teil der Grabplatte eines Kindes. Oben und links und rechts Hausmarke.

Anno 1658 den 15. Sept. . . entslaffen seines alters im 9 jahr. . .

7. Grabplatte einer Frau, 1,90 m hoch, 1,05 m breit, mit zwei Ahnenreihen wie folgt:

...LAHHIS (?)	FRIDAG	VREDEN . . .
v. GROPELIN		V · BARNEK (?)
V · SERSEN (?)		... TEL...
DE KLENKEN		
DV (?) RTENBACH		BVSCHE
.....		V · FRVDENBEG.

8. Grabstein eines Patriziers. Unterer Teil der Platte abgeschlagen, Inschrift verstümmelt: ...vnd wol ernwerter johann ... am rechten Rande. Wappen: oben links: drei (heraldisch) schräg linke Balken, rechts: Salamander zwischen drei Blumen (anscheinend verwandt mit Nr. 5), 1,73 m hoch, 0,90 m breit, Stil: Spätrenaissance.

9. Grabstein eines Patriziers; dreiviertel erhalten. anno 1642, den 9. jun.... Tracht: kurzer Mantel, breiter glatter Kragen, Handschuhe und Zitrone in den Händen. Unten: HODIE MIHI CRA.... Ein Engel zwischen den Füßen, Stundenglas in der Hand. Links unten: Wappen geteilt, oben Pfahl mit Rose, unten Emblem. Wappen oben: geteilt, (heraldisch) links springender Hirsch, unten acht Rosen.

10. Grabplatte eines Feldhauptmanns in Rüstung. Am Rand (sehr verstümmelt): 1641 den 1 Februarij vorms zwischen 7 v 8 Uhr... (G) estrenger Zietzmann....

Wappen: Engelsfigur; Beischrift: ZIETZMANN, rechts: geteilt, oben ein, unten zwei Ringe; Beischrift: V. LANGEN.

11. Grabplatte eines Geistlichen; lebhaft behandelte Porträtfigur mit Bibel und Zitrone in der Hand. AREPIE OBIT.. 1651. Wappen, von zwei Engeln gehalten, links: (heraldisch) linksschreitender Kranich. Beischrift: CATARINA MEBESI; Mitte Allianzwapen mit Beischriften:

JOHANNES MAGDALENA

WILLERDING BEVERBVRG, rechts verstümmelt: ANN....;

unten: PASTOR AD DIV..GEORG...VIGILAN|TISSIM⁹ (VS) CVM VIXISSIT 37 ANNOS · 4½ MENSIS 3 DIE... Größe 1,95 m Höhe zu 0,95 m Breite.

12. Grabplatte einer Frau. 1,93 zu 0,93 m. Tracht: Schnebbentaille, Reifrock, breiter gewellter Kragen, kleines Barett. Oben: Anno 1610 den 25 Septemb...; rechts verstümmelt: ...des Hern DOCT..., links: ...seligern.. Doether in Gott den Herrn... statt. Sonst sehr gute Arbeit.

13. Grabplatte einer Schmiedemeisterfrau TROLL von 1807; Stil: typischer Zopf.

14, 15. Zwei Bruchstücke von Offiziergrabplatten.

16. Grabplatte eines Feldhauptmanns; enger Panzer, Schuppenrüstung auf Armen und Schenkeln, Beinschienen, unten Helm und Handschuhe. Oben sechs Wappen, seitlich je vier, leider stark verstümmelt; Stil: Ende des XVII. Jahrhunderts; 2,0 m hoch, 0,9 m breit.

17. Grabplatte einer Frau. Inschrift interessant durch Weglassen der Jahrzahlen (also zu Lebzeiten hergestellt). Anno 15.. den ... ist gebohren | die hoch Edle Herrin v. Rehden des auch hoch Edlen Vit Curth v. Mandelsloh ! S. hinterplieben... Witwe vndt ist | drauf Aō 16.. den.... alt im Herrn Entschlaffen Ihres alters | ...jahr. Die Ahnenreihe lautet:

V · SCHWIEL	D · V · FRIDAGE(?)
V · BARW...E(?)	D · V · VSCHĒ
V · VELTHE	frei
V · D · SCHVLE	V · SPEGELBĒ
D · V · HOLTE	V · ELLENDÖ
V · BVSCHE	V · GROPELING

18, 19. Zwei Kindergrabsteine, von 1628 und 1690, ersterer mit betendem Mädchen, das von einem Engel umarmt wird.

Nach Angaben von Herrn Oberbürgermeister Dr. Struckmann stammt der größere Teil der obigen Grabplatten vom ehemaligen Katharinenfriedhof vor dem Almstor.

Baureste kirchlicher Art.

Das Museum enthält eine Anzahl von Gegenständen aus teils veränderten, teils abgerissenen Kirchen.

Aus der Andreaskirche selbst stammt ein 1,25 m zu 1,0 m großer Baureste aus: Schlußstein, mit dem sehr verstümmelten Bilde des Gekreuzigten an einem St. Andreas. YKreuz, umgeben von Maria und Johannes. Die (teilweise lesbare) Randschrift Schlußstein. lautet: ... REQUIESCAT TRADE ANNO DN̄ MCCC.... Der Stein wurde unter Bauschutt im südlichen Treppenturm der romanischen Westseite gefunden.

Aus der ehemaligen romanischen Westseite von St. Andreas stammen Steingruppe, die stark beschädigten Reste einer steinernen Gruppe: Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes.

Aus St. Andreas stammt wohl auch eine kleine Steinbrüstung. In der Steinbrüstung. Mitte eine mit spätgotischem Vorhangbogen abgeschlossene Öffnung, links der heilige Andreas mit seinem Kreuze, rechts eine Heilige mit zwei Pfeilen in der Hand. Unterschrift: 1520.

Zu St. Jakobi gehört die spätgotische Muttergottesfigur der Westseite, St. Jakobi. sowie die Holzfigur des heiligen Johannes des Täufers, 1753 der Kirche Muttergottesfigur, gestiftet von dem Riedemeister (Befehlshaber der Stadtmiliz) Stöcken (?) und Westseite. seiner Frau. Am Fuße der aus Holz und Gips bestehenden Figur das Wappen des Stifters (Wage, darüber zwei Sterne). Johannes selbst in der Hand die Muschel haltend, neben sich das Lamm. In die Muschel wurde (nach Mithoff, S. 161) bei Taufen früher das silberne Taufgefäß eingesetzt.

Aus der ehemaligen Martinskirche stammt ein 2,08 m hohes, 1,14 m Mutterbreites Steinbild einer Muttergottes unter einem spätgotischen Bogen. Maria gottesfigur. mit Jesusknaben im Arm; im linken unteren Eck ein kniender Donator mit Schriftband und stark verblaßter Inschrift.

Aus der gleichen Kirche sind die Reste von hölzernen Priechen von 1591. St. Martin. Untere Füllungen glatt mit gut gemalten Darstellungen biblischen Inhaltes Priechen. aus dem alten und neuen Testament, darüber kleine gekreuzte Stabgitter.

Die zahlreichen an den Wänden des Museums aufgehängten Bruchteile Orgel. von ornamentalen und figürlichen Schnitzereien gehören zur ehemaligen Orgel der Martinskirche. Stil XVII. Jahrhundert, Spätzeit.

Aus St. Michael stammt ein Stück des Aufganges einer Steinkanzel; St. Michael. aus drei Feldern der Treppenwange und zwei Feldern der Brüstung bestehend, Steinkanzel.

Nachbildung eines Steinsarges, gefunden an dem Spital in der Martini-Kramerstraße. Mit Kreuzen an den Schmalseiten (wohl als Katafalk bei Spital. Totenfeiern des Spitals dienend).